

Das Kollegiatstiftsfenster in der Heiligkreuzkirche.

Als am 6. Juni 1753 der frühere Pfarrer von Rechberghausen und Dekan des Kapitels Geislingen Johann Josef Doll, geb. in Gmünd 13. März 1695, Stadtpfarrer in seiner Heimatstadt Gmünd wurde, wählte die Geistlichkeit des Landkapitels Gmünd den Kamerer ihres Kapitels und Pfarrer zu Schechingen Anton Schedel, ebenfalls geborenen Gmünder, zum Dekan. Diese Wahl hatte die Gmünder sehr verschnupft; denn 128 Jahre lang war stets der Gmünder Stadtpfarrer auch Dekan des Kapitels gewesen. Der Magistrat und der Klerus der Stadt suchten deshalb gemeinsam einen Weg, um die Stadt und den Klerus derselben dem Einfluß des Landdekans zu entziehen und sandte daher eine Kommission nach Augsburg im Jahre 1760, um wegen Errichtung eines Kollegiatstifts zu verhandeln. Mit bestem Erfolg! Als am 20. August 1761 der damalige Fürstbischof von Augsburg, Josef, Landgraf von Hessen, vom Bade her in Gmünd durchreiste, erklärte er im Beisein seiner erstaunlichen Volksmenge die Pfarrkirche Unf. lieb. Frau zur Stifts- oder Kollegiatkirche und befahl diesen Akt notariell zu beglaubigen. Am 11. Juni 1762 wurde zu Augsburg das Diplom über die Errichtung des Stifts ausgefertigt und darin der Stadtpfarrer zum Stiftsdekan und zum beständigen Bischöflichen Kommissär für den Gmünder Pfarredistrikt ernannt. Damit war Gmünd und seine Geistlichkeit der Befugnis des Landdekans entzogen. Am 25. Juli 1762 wurde die Errichtung des Stifts in Heiligkreuz feierlich begangen. Ferdinand Jakob Freyhard Dekan und Pfarrer zu Westhausen war bei der Feier bischöflicher Kommissär und Dekan und Pfarrer Schroz zu Donzdorf hielt die Festpredigt. Im Dekanatshaus war ein Festmahl für eine große Anzahl geistlicher und weltlicher hochansehnlicher Gäste mit Tafelmusik. Der um die Errichtung des Stiftes sehr verdiente Gmünder Bürgermeister Storr von Ostrach wurde hiefür mit Widmung eines silbernen ganz im Feuer vergoldeten kostbaren Pokals geehrt, der über 90 fl kostete.

Dem Dekan des neuen Stifts standen 9 Geistliche als Canonici zur Seite, die miteinander das feierliche lateinische Chorgebet in der Kirche täglich zu verrichten hatten. Sie bildeten eine Gemeinschaft, die ihre Angelegenheiten selbständig verwaltete und sich für ihre Beratungen, für ihre Bibliothek, für ihre Akten etc. ein eigenes Haus baute, das sog. Kapitelshaus (jetzt Wohnung des Kirchenpflegers). Zu diesem Haus, das an der Stelle des alten ziemlich baufälligen Priesterhauses erstand, wurde am 2. April 1764 der Grundstein gelegt. Im folgenden Jahr 1765 war der Bau fertig, der von Baumeister Keller ausgeführt worden war und der heute noch durch sein schönes Ebenmaß die Kunstverständigen erfreut. Im gleichen

47

Jahr 1765 malte der Maler und Zeichenlehrer Joh. Georg Strobel die Porträts des Bischofs Josef, des Dekans und der 9 Kanoniker und im folgenden Jahre das des Weihbischofs Adelman von Adelmansfelden, der 1766 zum ersten Propst des Stiftes ernannt worden war.

Dieses Kollegiatstift nun, dessen Gründung im Vorstehenden kurz erzählt ist, bestand nur bis zum Jahre 1803. Als Gmünd die Reichsstadt-Selbständigkeit verlor und an Württemberg kam, wurde das Stift aufgehoben. Die Erinnerung aber an diese hervorragende Zeit in der Geschichte unserer Stadtpfarrkirche wird durch eines der großen Fenster im Schiff der Heiligkreuzkirche festgehalten, das Kollegiatstiftsfenster.

Alle Fenster des Langhauses unserer Kirche sind durch Stäbe, die sich fast durch die ganze Fensterlänge hinziehen, in drei Teile geteilt bis auf eines, das sich auf der Nordseite der Kirche in der Nähe der Schreyer-Kapelle (Taufkapelle) befindet. Der dritte Teil dieses Fensters ist durch ein außen angebautes Treppentürmchen vermauert. In die beiden anderen Teile wurden im Anschluß an die große Kirchenrestauration im Jahre 1891 farbige Wappenfenster eingesetzt. Die Scheiben zeigen uns neben schmückenden Motiven die Wappen der ersten Mitglieder des Kollegiatstifts. In den beiden obersten Feldern mahnt das Ornament der Trauben und Aehren an das Priesteramt. Darunter befindet sich das Wappen der Staufer: die drei nach links springenden Löwen, und das Wappen Deutschlands d. h. des hl. römischen Reichs deutscher Nation. Das eine dieser Wappen erinnert an die Gründung Gmünds durch die Staufer, das andere an den reichsstädtischen Charakter Gmünds. Weiter nach unten folgt nun links das von zwei Löwen gehaltene siebenenteilige Wappen des Bischofs, das mit der Mitra gekrönt ist und die Unterschrift weist: Josephus D. G. S. R. J. Princ. Ep. Aug. Landgr. 1770, d. h. Josef von Gottes Gnaden, des hl. Römischen Reiches Fürst Bischof von Augsburg, Landgraf. Die Zahl 1770 ist ganz willkürlich gewählt. Auf dem Bilde des Bischofs im hiesigen Stadtpfarrhause ist noch beigefügt in lateinischer Sprache, hier deutsch gegeben: „errichtete die Kollegiatkirche zu Gmünd am 20. Aug. 1761, Joh. Georg Strobel p. 1762. Das Bild zeigt auch ein kleines Gemälde der Stadtpfarrkirche mit dem Glockenturm, also von der nördlichen Seite.

Rechts vom Bischofswappen sieht man das Wappen des 1. Propstes: einen blauen Löwen im silbergrauen Feld und die Inschrift: Franz Xav. Adelman ab Adelmansfelden Canon. Capit. 1770. Auch hier ist die Unterschrift mit der Jahreszahl sehr ungenau und willkürlich. Das Bild im Stadtpfarrhaus hat die Inschrift: Franz Xaver Freiherr Adelman von Adelmansfelden, episcopus Mactaritensis, Kapitularkanonikus der Augsburger Kathedrale und Weihbischof, Stiftspropst in Gmünd, Kirchenratsvorstand. Derselbe wurde hier Propst 1766 und blieb es bis zu seinem Tode 1787.

Auf unserem Wappenfenster folgt nun Wappen und Inschrift des Johann Josef Doll, Dek. I 1696—1765. Das Wappen ist zweigeteilt, oben im roten Feld das Füllhorn, unten im blauen Feld ein Silberband. Die Zahl 1765 ist wie es scheint als die Jahreszahl der Anfertigung der Porträts von diesen abgeschrieben und begegnet uns bei den folgenden Wappen noch öfter; sie ist aber auf diesem Fenster gar nicht am Platze. Die Inschrift der Porträts im Stadtpfarrhause gibt die schon angeführten Daten aus seinem Leben. Doll starb 12. März 1776 Ueber

dem auf dem Porträt angebrachten Wappen steht der Satz *aDIMpLeatVr CoL-
LegIata Vbertate*: „Das Kollegiatstift werde voll der Segensfrucht.“ Die großen
Buchstaben ergeben die Zahl 1762.

Das Fenster bietet rechts vom Doll'schen Wappen das bekannte Debler'sche
Wappen mit den Worten *Joh. Burkard Debler Can. 1703—1765*. Derselbe
war geboren 7. Okt. 1703 und war Benefiziat zu S. Leonhard seit 11. Mai 1743.
Er war Baccalaureus der Theologie und starb, nachdem er nur 3 Jahre Kanonikus
gewesen war, am 27. August 1765.

Die Feldderreihe zeigt nun das Wappen des Johannes Wagner, Kan.,
1707—1765, im roten Feld ein goldenes Rad, die Helmzier ein Kelch mit Hostie.
Geboren 16. oder 17. Juni 1707 wurde er 8. November 1753 Benefiziat zu
S. Georg und war Präsentarius des Stifts. Als solcher hatte er über die
Anwesenheit der Stiftsherrn beim Chorgebet zu wachen und die stiftungsgemäßen
Präsenzgelder zu verwalten. Auf seinem Porträt steht der Satz *De praesentIbVs
CanonICIs gaVDet eCCLesIa haec CoLLegIata*, d. i.: „über die gegenwärtigen
Kanoniker freut sich diese Kollegiatkirche.“ Die Uebersetzung gibt den Doppelsinn
des Satzes wieder und die großen Buchstaben ergeben die Zahl 1765. Wagner
starb 1773 am Schlag, nachdem er vorher S. Leonhard restauriert hatte. Heute
noch hängt eine Gedenktafel mit seinem Bilde in der Leonhardskapelle.

Neben Wagner's Wappen erblickt man das im roten Feld eine Pflanze oder
Blume zeigende Wappen des Josef Wendelin Mahr, Kan., 1709—1765. Er
war geboren zu Gmünd 15. Oktober 1709, wurde Benefiziat zu S. Katharina
außer den Mauern 8. Nov. 1753 und starb am 25. April 1780 als Kanonikus.

Das nächste Wappen stellt in rotem Feld eine Maiblume vor und trägt den
Namen des Franz Josef Mayer, Kan., 1714—1743. Die letztere Zahl ist
natürlich ganz unmöglich und ist einer falschen Lesung der Inschrift des Porträts
entnommen. Geboren am 19. oder 20. März 1714, wurde er am 11. Januar 1760
Benefiziat zu S. Vitus und Andreas und starb 14. August 1776. Er war Kustos
des Kollegiatstifts. Wohl auf dieses Amt beziehen sich die auf seinem Porträt
unter ein aufgemaltes Bücherregal geschriebenen Worte: *aCCVMVLanDo foVet*,
d. i. etwa: Durch reichliche Erwerbungen begünstigt er (das Stift). Die großen
Buchstaben ergeben die Zahl 1765.

Seinem Wappen auf dem Fenster schließt sich an das Wappen des Johann
Baptist Geiger, Kan., 1718—1765. Es ist zweigeteilt und hat im oberen Feld
einen Löwen, im unteren eine Blume mit 3 Blüten, die Helmzier bildet ein Pelikan.
Er war Licentiat der Theologie und Benefiziat zu S. Nikolaus im Spital und
Spitalprediger seit 17. März 1746, geboren 18. April 1718, gestorben 10. Sept. 1774.

Wiederum zeigt sich ein Debler'sches Wappen mit der Inschrift *Franz
Xaver Debler, Kan., 1726—1765*. Derselbe war geboren 16. Februar 1726,
6. Dezember 1757 Benefiziat zu S. Jakobus Major, Prokurator des Stifts, Fest-
prediger der Stiftskirche und Katechet, 1776 Stiftsdekan, 15. Juli 1787 durch ein
Kabinettsdekret des Erzbischofs und Kurfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus, zum
bischöflich Augsburgerischen Geistlichen Rat ernannt, 22. Nov. 1787 Stiftsprobst und
schwur als solcher in Augsburg auf am 25. April 1788, blieb in seinem Amte bis
1798 und starb an Entkräftung im Alter von 76 Jahren am 8. August 1802.

48

49

Sein Porträt befindet sich dreimal im hiesigen Stadtpfarrhause, eines stellt ihn im Alter von 35 Jahren, ein anderes im Alter von 39 Jahren dar.

An der Seite dieses Debler-Wappens findet sich auf unserm Fenster das des Josef Ignaz Stahl, Kan., 1730—1765. Auf dem blau und rot getheilten Wappenschild steht ein Mann mit Armbrust, der auch die Helmzier bildet. Geboren zu Gmünd 9. Dezember 1730, war derselbe Apostolischer und Kaiserlicher Notar, bischöflich Augsburgischer Geistlicher Rat, seit 15. Dezember 1756 Benefiziat zu S. Katharina innerhalb der Stadt, Sonntagsprediger zu Heiligkreuz und Katechet (Christenlehrer) zu S. Johann und Kassier des Stifts. Er starb 1772.

Das letzte der Wappen ist das des Johann Franz Schlecht, Kan., 1761—1848. So die Zahl, die unmögliche Zahl auf dem Fenster. Auf dem Wappen sind 5 Felder ausgespart, auf welchen 2 Löwen, 2 Störche oder Kraniche und ein Arm mit Schwert zu sehen sind. Arm mit Schwert ist auch Helmzier. Sein Porträt besagt, daß er Benefiziat zu S. Jakobus Minor, Jubelpriester und Senior des Stiftskapitels war. Er war geboren 22. September 1678, wurde Benefiziat 17. März 1710 und lebte bis 28. Dezember 1767, starb also im 90. Lebensjahre.

Auf dem Fenster fehlt das Wappen des neunten Kanonikus, wie auch sein Porträt im Pfarrhause nicht vorhanden ist. Das war Johann Baptist Herzer, geb. 25. Juni 1732, Benefiziat zu S. Martin seit 1759 und Katechet im Hospital. Warum wohl sein Wappen auf dem Fenster keinen Platz gefunden hat?

Es bleiben noch die zwei untersten Felder des Fensters zur Erklärung übrig: links ein Tulpenstock mit zehn Blüten und dabei die Inschrift (Distichon):

Nostri horti templi tulipas bis quinque dedere
Ex uno bulbo. Tot quoque membra sumus.

Dies ist ein Teil der Inschrift auf einem ebenfalls im Pfarrhause befindlichen Gemälde, das den zehn Blüten tragenden Tulpenstock darstellt und noch die einleitenden Worte aufweist:

AspICe! natVrae taLe hoC tIbI proDIgIVM sIt.

Sieh mal! welch ein herrliches Wunder doch wirkt die Natur hier:

Aus einer einzigen Wurzel hervor springt zehnfache Blüte.

So zehn Brüder wir sind, die sich vereinen im Chor.

Die großen Buchstaben ergeben die Zahl 1766. Zu diesem Jahr berichtet Franz Xaver Debler als Augenzeuge: „1766 sind zehn Wundertulipanen in dem Kirchengarten aus einer Tulipanenzwiesel vollkommen herausgewachsen, die man auf die zehn Herren Kapitularen des neuen Kollegiatstifts ausgedeutet; man hat sie ausgehoben und abmalen lassen und zum Angedenken in die Kapitelsstuben aufgehangen.“

So ist dieses Fenster in der Tat, was das letzte Feld besagt: in memoriam erectionis ecclesiae Collegiatae Gamundianae 1761: „zur Erinnerung an die Errichtung des Kollegiatstifts zu Gmünd“ ein Andenken an eine geschichtlich merkwürdige Zeit. Man kann nur bedauern, daß die Inschriften so ungenau und fehlerhaft geraten sind. Der Zeit von 1891, aus welchem Jahr die Fenster stammen, hätten wir mehr geschichtliche Genauigkeit zugetraut.

R. Wefer, Kaplan.

Kirchl. Anzeiger

1911, 25. 26. 27.